

---

## FORSCHUNGSBERICHTE

---

ATTILA VERÓK, EGER

**„Du aber willst allhier dem Vaterlande dienen /  
Du bist auf Ungerlands Historien bedacht“  
Die frühen Spuren der *hungarologischen* Tätigkeit von  
Martin Schmeizel (1679–1747)\***

Der im Titel zitierte Textauszug ist in einem 1712 gereimt verfassten prosaischen Text zu lesen. Er wurde von nicht genannten Freunden dem an der Universität Jena neu ernannten Philosophieprofessor Martin Schmeizel zur Ehre geschrieben.<sup>1</sup> Schmeizel war siebenbürgisch-sächsischer Abstammung aus Kronstadt (*Brassó, Braşov*). Das Zitat ist schon an sich vielsagend, auch wenn bedacht werden muss, dass die Eigenschaften, Taten, Verdienste der geehrten Persönlichkeit in Gelegenheitsdichtungen (Begrüßungsgedichten) übertrieben oder überschätzt werden können. Wie es sich in der vorliegenden Studie herausstellen wird, sollte man im Fall Schmeizel nicht von Übertreibungen ausgehen, da jedes Gratulationswort der Wahrheit entsprach. Wer der heute fast vergessene Schmeizel war, und inwiefern ihn die formell erst seit etwa hundert Jahren existierende, interdisziplinäre Disziplin der Hungarologie betraf, zeigt dieser Beitrag.

---

\* Auszug aus der Dissertation des Verfassers „Es blickt die halbe Welt auf deinen Lebens-Lauff, Und nimmt das, was Du schreibst, mit grosser Ehrfurcht auf“. Martin Schmeizel (1679-1747) *élete és munkássága*“ (Szeged 2008). Der Begriff *Hungarologie* war im 18. Jahrhundert unbekannt. Da aber seine Elemente für Schmeizel typisch waren und für diese frühe Variante der *hungarologischen* Tätigkeit keine Terminologie existiert, wird der besagte Begriff auf diese frühe Zeit angewendet.

<sup>1</sup> Der Text befindet sich – neben vielen anderen Begrüßungsgedichten – in einem Sammelband, der in der Bibliothek des Brukenthal-Museums zu Hermannstadt (*Nagyszeben, Sibiu*) aufbewahrt wurde (Signatur: B. M. B. S. Tr. XVIII/1171). Die genaue Titelaufnahme des Gedichtes lautet: „Als der Wohl-Edle / Großachtbahre / und Wohlgelahrte / Herr Martin Schmeitzel, Von Cronstadt aus Siebenbürgen / Den 27. Oct. dieses 1712ten Jahres Von Der Hochlöbl. Philosophischen Facultät Der Welt-berühmten Academie zu Jena Zum Doctor Philosophiæ Würdigst erkläret wurde / Wolten Hierbey Ihre darob geschöpffte Vergnügung an Tag legen Etliche Ihm wohlbekannte Freunde. Jena / Gedruckt mit Gollnerischen Schrifften“. Die zitierten Zeilen befinden sich auf der dritten, nicht nummerierten Seite des Gelegenheitsdruckes.

## 1.

Die einschlägige Fachliteratur vertritt einhellig die Meinung, dass der Ursprung dieses Wissenschaftszweiges in den 1920er Jahren zu suchen ist und mit Robert Gragger (1887-1926) in Verbindung steht,<sup>2</sup> »einem der (wenn nicht ›dem‹) begabtesten ungarischen Kulturdiplomaten und wissenschaftlichen Manager aller Zeiten.«<sup>3</sup> Unter Graggers Leitung entstand am 15. August 1916 an der Universität Humboldt zu Berlin der in Deutschland erste ständige Lehrstuhl für Ungarische Sprach- und Literaturwissenschaft. Daran wurde im November jenes Jahres ein Institut für Ungarische Sprache und Literatur angeschlossen. Das Seminar wurde im Dezember 1917 mit einem ausgedehnten Programm zum Ungarischen Institut an der Universität Berlin erweitert. Die Arbeit des Instituts wurde von der im November 1917 gegründeten Gesellschaft der Freunde des Ungarischen Instituts Berlin e. V. unterstützt. Seit 1921 erschienen die ‚Ungarischen Jahrbücher‘ als Publikationsorgan des Instituts und der Gesellschaft. 1924 wurde das Collegium Hungaricum Berlin gegründet, an dem die an Berliner Hochschulen studierenden Stipendiaten aus Ungarn neben Unterkunft auch ein geistiges Zentrum fanden.

Nach dieser Institutionalisierung entfalteten sich Theorie und Praxis der Hungarologie im Verlauf einer wechselvollen Geschichte. Diese erreichte 2002 mit der Gründung der Internationalen Gesellschaft für Hungarologie (*Nemzetközi Magyarágtudományi Társaság*)<sup>4</sup> sowie des Balassi Instituts

---

<sup>2</sup> Robert Gragger: Unser Arbeitsplan. In: Ungarische Jahrbücher 1 (1921) 1-8 (ungarische Edition: *Ders.*: Munkatervünk. In: *A hungarológia fogalma*. Hg. Béla Gay. Budapest 1990, 5-16). Aus der reichhaltigen Fachliteratur siehe oder vgl. Lajos Bartucz: A modern nemzeti tudományról. In: *Magyar Szemle* 10 (1930) 4, 329-337 (neue Ausgabe in: *A hungarológia fogalma* 17-34); *Két beszélgetés a hungarológiáról*. (1) *Létérdekünk a nemzeti önismeret és öntudat*. S. Varga Pál kérdéseire Görömbei András válaszol. (2) *A kultúra változékonysága*. Szirák Péter kérdéseire Kulcsár Szabó Ernő válaszol. In: *Debreceni Disputa* 4 (2006) 7-8, 11-19; László Kósa: Hungarológia. In: *Magyar néprajzi lexikon*. Hg. Gyula Ortutay. II. Budapest 1979, 598; László Kósa: A hungarológia változásai és változatai. In: *Alföld* 37 (1986) 10, 49-60 (gekürzt in: *A hungarológia fogalma* 148-172); László Kósa: Hungarológia – magyarágtudomány – országismeret. In: *A magyarágtudomány kézikönyve*. Hg. László Kósa. Budapest 1991, 9-74; József Jankovics: Hungarológia. In: *Kulturális kisenciklopédia*. Hg. Ágnes Kenyeres. Budapest 1986, 229-231; Gábor Ujváry: „A magyar kultúra külföldi őrszemei“. A magyar kulturális és tudományos külpolitika és a külföldi magyar intézetek, tanszékek és lektorátusok. In: *Stratégia és kultúra*. Kulturális külpolitika az új kihívások tükrében. Hgg. György Éger, László J. Kiss. Budapest 2004, 25-76; Gábor Ujváry: A magyar kulturális külpolitika a 20. században. In: *Debreceni Disputa* 4 (2006) 7-8, 4-10; Wolfgang Veenker: Gondolatok a (hamburgi) hungarológiához. In: *A hungarológia fogalma* 196-208.

<sup>3</sup> Ujváry: „A magyar kultúra külföldi őrszemei“, 39.

<sup>4</sup> <http://www.nmtt.hu>. Ihre Rechtsvorgängerin wurde am 25. August 1977 in Nyíregyháza als Internationale Gesellschaft für Ungarische Philologie (*Nemzetközi Magyar Filológiai Társaság*) gegründet.

(*Balassi Intézet*)<sup>5</sup> einen Höhepunkt. Das Balassi Institut entsandte zum Beispiel 2006 als zentrales Koordinationsorgan des Faches 43 Gastlehrer an 37 Universitäten in 23 Ländern und steht mit weiteren ausländischen Universitäten in Verbindung, welche die Fachrichtung Hungarologie anbieten.<sup>6</sup> Da die vorliegende Studie nicht etwa die Institutionalisierung, Zeitschriften- und Buchverlage und die organisatorische Integration der Hungarologie vorstellen soll, hebt sie ausschließlich die bisher unbekanntesten Momente hervor, die Parallelen zu der vor zwei Jahrhunderten bahnbrechenden Tätigkeit Martin Schmeizels aufweisen.

Gragger behauptete in seinem Arbeitsplan: »Das mangelnde Wissen dieser östlichen [osteuropäischen, A. V.] Völker voneinander und vor allem die fast völlige Unkenntnis der großen Kulturvölker über diese alle ist besonders verhängnisvoll.«<sup>7</sup> Die Hungarologie entstand, um diese Lücken in ungarischer Hinsicht zu beseitigen. Für sie stellte das Studium der ungarischen Literatur ein besonders aufschlussreiches Gebiet dar, weil »[...] Ungarn, das durch äußere Hemmungen verhindert war, sich politisch seinen Fähigkeiten entsprechend auszuleben, seine nationale Eigenart, die besten Kräfte seines Wesens in die Literatur ausströmen ließ [...]. Die Behandlung der Literaturgeschichte wird sich zu einer allgemeinen Kulturgeschichte unter Berücksichtigung der Archäologie und Kunstgeschichte ausbreiten. Hierher gehören Arbeiten über den Geist des Humanismus, der Renaissance, des Protestantismus, der Gegenreformation, des Pietismus, der Aufklärung, des Romantizismus in Ungarn; die Beziehungen zu den anderen Kulturkreisen, dem slawischen, dem romanischen, vor allem aber dem deutschen. Hervorzuheben ist die Religionsgeschichte [...]. Ein ebenso wichtiges Gebiet ist die Erforschung des ungarischen Rechts- und Staatswesens [...]. Das wirtschaftliche Gebiet, Wirtschaftsgeschichte und Wirtschaftspolitik, darf jetzt am wenigsten vernachlässigt werden [...]. Ausgehend von dem Studium des ungarischen Problems sollen auch die vielfachen Berührungspunkte Ungarns mit den Nachbarvölkern [...] dargestellt werden, sowohl in den zahlreichen geschichtlichen Wechselwirkungen als auch vor allem in den [...] historischen, sozialen und Wirtschaftsfragen.«<sup>8</sup> Die Untersuchungen auf den einzelnen Wissenschaftsgebieten sollten also durch komparatistische Studien ergänzt werden.

Die Vorstellung von Lajos Bartucz (1885-1966) ähnelte jener Graggers. Der Anthropologe und Biologe ging aber einen Schritt weiter: »Diese ei-

---

<sup>5</sup> <http://www.bbi.hu>. Das Balassi Institut wurde 2002 durch Zusammenlegung des Zentrums für Internationale Hungarologie (*Nemzetközi Hungarológiai Központ*), des Instituts für Ungarische Sprache (*Magyar Nyelvi Intézet*) und des Hungarologischen Rates (*Hungarológiai Tanács*) gegründet. 2006 wurde die Direktion der Auslandsinstitute (*Külföldi Intézetek Igazgatósága*) eingegliedert, die bis dahin die Angelegenheiten der ungarischen Kulturinstitute betreut hatte.

<sup>6</sup> Mit weiterführenden Hinweisen *Ujváry: A magyar kulturális külpolitika*, 4-10.

<sup>7</sup> *Gragger* 1-2.

<sup>8</sup> Ebenda, 6-8.

gentümlichste nationale wissenschaftliche Arbeit kann keiner an unserer Stelle verrichten, denn mit den Worten von Ottó Hermann: »wir können am besten erfahren und fühlen, was eigentlich Ungarisch ist.«<sup>9</sup> In einer Studie aus dem Jahr 1936 schrieb Bartucz, dass eine *Nationskunde* Ungarns von hohem Niveau beziehungsweise das Streben danach schon im 18. Jahrhundert existiert habe, allerdings sei sie weder systematisch noch allgemeingültig angelegt gewesen.<sup>10</sup> Als Beispiel für die überaus anfängliche Verwirklichung der neu entwickelten Disziplin galt Bartucz der erste, 1735 in Wien über das Komitat Preßburg (*Pozsony*) erschienene Band der fünf-bändigen „Notitia Hungariae novae historico-geographica“ von Matthias Bél (1684-1749). So sei im genannten Jahr »nicht nur der Zeitpunkt der Geburt des ersten Bandes des großen Werkes, sondern auch das Moment der Geburt der Nationskunde Ungarns«<sup>11</sup> zu greifen.

Der Belletrist und Essayist László Németh (1901-1975) näherte sich diesem Themenkreis eher unter moralischem, denn wissenschaftlichem Aspekt: »Zur Natur der Hungarologie gehört ein gewisser Dilettantismus; einer zählt vergeblich zu den Fachleuten der Anthropologie, wenn er, um Hungarologe zu sein, auch Literaturhistoriker, Landschaftsgeograph, Historiker, Sprachwissenschaftler, Kenner der Nachbarvölker, Religionsphilosoph usw. sein muss.«<sup>12</sup> Den von Gragger betonten komparatistischen Ansatz hielt auch Németh für vorrangig, denn »die Geographie, Geschichte, Literaturgeschichte eines Landes existieren auch in sich [...]. Die Persönlichkeit eines Volkes, das Wesen einer Kultur hingegen existiert nicht in sich. Die Geistesstruktur ist eine Farbe, und eine Farbe existiert nur unter anderen Farben. In einer Welt, in der alles grün ist, gibt es die Farbe Grün eigentlich nicht. Die Hungarologie ist eine vergleichende Wissenschaft.«<sup>13</sup>

Sándor Eckhardt (1890-1969), Literaturhistoriker mit ausgezeichneter französischer Bildung, beschäftigte sich zumeist mit der älteren ungarischen Literatur, wird aber von László Kósa als Vertreter der praktischen Hungarologie bezeichnet.<sup>14</sup> Denn er erweiterte die Begriffsdefinition und den Themenbereich der Hungarologie um neue Aspekte: »[...] hinter dem Wort Hungarologie verbirgt sich keine neue Wissenschaft oder Methode, sondern nur ein Programm, das die Zielsetzungen der mit dem Ungarntum befassten Wissenschaften in sich vereinigt, diese organisch ergänzt und verbindet. Zur Hungarologie gehören also alle Zweige der ungarischen

<sup>9</sup> Bartucz: *A modern nemzeti tudományról*, 337 (neue Ausgabe: 34). Siehe noch *Ders.*: *A magyar nemzetismeretről*. In: *Ethnographia* 47 (1936) 5-20, insbesondere 16 (neue Ausgabe in: *A hungarológia fogalma* 61-91, hier 83-84).

<sup>10</sup> Bartucz: *A magyar nemzetismeretről*, 10 (neue Ausgabe: 71).

<sup>11</sup> Ebenda, 7 (neue Ausgabe: 66).

<sup>12</sup> László Németh: *A magyarságtudomány feladatai*. In: *Magyarságtudomány* 1 (1935) 1, 2-13, hier 6. Im Band: *Ders.*: *Kiadatlan tanulmányok*. I. Budapest 1968, 382-396, hier 387 (neue Ausgabe in: *A hungarológia fogalma* 35-60, hier 45-46).

<sup>13</sup> Németh: *A magyarságtudomány feladatai*, 390-391 (neue Ausgabe: 51).

<sup>14</sup> Kósa: *Hungarológia – magyarságtudomány – országismeret*, 28.

Geschichtswissenschaft, Sprachwissenschaft, Literaturgeschichte, Rechtsgeschichte, Musikgeschichte, Ethnographie, Anthropologie, Volkstumsgeschichte, Humangeographie, Gesellschaftsgeschichte, Archäologie und sogar die Wissenschaft der Pflanzen- und Tierwelt des ungarischen Bodens. Jede menschliche und Naturgegebenheit, die für das Ungarntum charakteristisch ist, jedes Umfeld, das es in der Vergangenheit und der Gegenwart umgibt. Ihre Aufmerksamkeit erstreckt sich also auf die benachbarten Völker, mit denen sie in Symbiose lebt, auf deren Geschichte, Ethnographie usw., soweit sie mit dem Ungarntum in irgendeiner Beziehung stehen. [...] Der gelehrten Welt wurde vorgeworfen, sie verschließe sich dem Publikum, weil sie sich in ihre gelehrten Zeitschriften und geschlossene Gesellschaften zurückziehe, und ihre Ergebnisse dem breiten Publikum nur schwer zugänglich seien, weil sie die Popularisierung als eine unter ihrer Würde stehende Beschäftigung betrachte. Das Institut für Hungarologie hält es für seine Hauptaufgabe, das Publikum zu erziehen und ihm lebendigen Kontakt zu den Ergebnissen der Wissenschaft zu ermöglichen. Es [...] bemüht sich unter Aufbringung aller Kräfte [...] um Beteiligung an der Aufklärungsarbeit. Durch die Veranstaltung von Vortragsreihen, bei denen aktuelle, das Leben der Nation tief berührende Fragen aus streng wissenschaftlicher Perspektive und deswegen für alle verständlich geklärt werden. (Weil ein echter Wissenschaftler auch die schwierigsten Sachen in allgemeinverständlicher Sprache mitteilen kann).<sup>15</sup>

Tibor Klaniczay (1923-1992), der in Themenbereichen der alten ungarischen Literatur mehrere Wissenschaftlergenerationen ausgebildet hat, setzte sich im wesentlichen entlang der oben skizzierten Überlegungen mit definitorischen Problemen auseinander, wobei er die Bedeutung der Interdisziplinarität und der vergleichenden Vorgehensweise hervorhob. Als neues Element betonte er in den 1970er Jahren, dass Hungarologie nicht unbedingt von Wissenschaftlern ungarischer Nationalität betrieben werden müsse. Wichtig sei auch die methodische und organisierte Ausbildung ausländischer Hungarologen, da »die ungarbezogenen Studien, Forschungen und die Entwicklung der Hungaristik im Ausland auf hohem Niveau nur dann vorstellbar ist, wenn die Söhne der betreffenden Völker [...] weltweit ein Netz aus Ungarn-Experten bilden. Wir sollten zu diesem Prozess, dessen Grundlage der Hochschulunterricht ist, aus vollen Kräften beitragen.« Dazu sei auch die Förderung des gegenseitigen Informationsaustausches, die Sicherstellung von Publikationsmöglichkeiten sowie der Ausbau einer geeigneten Bibliotheksbasis unerlässlich. Klaniczay schlug drei Arbeitsbereiche vor, in denen es sich am meisten lohne, die hungarologische Forschung im Ausland voranzutreiben: 1) die Literatur- und Kulturgeschichte, die durch die Sprachwissenschaft ergänzt werden könne, 2) die

---

<sup>15</sup> Sándor Eckhardt: *Magyarságtudomány*. In: *Magyarságtudomány* 8 (1942) 1-7, hier 2-3, 4-5 (neue Ausgabe in: *A hungarológia fogalma* 92-104, hier 95-96, 99, 100).

vergleichende und interdisziplinäre Forschung sowie 3) die Erschließung und Herausgabe von Quellen.<sup>16</sup> Jahre später fasste Klaniczay diese Feststellungen in einer Fernsehsendung wie folgt zusammen: »[...] die Hungarologie ist nicht die Wissenschaft der Ungarn, sondern die Wissenschaft über die Ungarn, in der jener, dessen Bekannte oder Ahnen nie Ungarn waren, eine ganz und gar nicht geringere Rolle spielt als jener, der in Ungarn lebt oder nicht in Ungarn lebt, aber ungarischer Abstammung ist.«<sup>17</sup>

Schließlich soll noch eine Passage der an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften am 5. Mai 2000 gehaltenen Antrittsrede von Péter Rákos (1925-2002) erwähnt werden, die auch in bezug auf Schmeizel von Belang ist. Der Literaturhistoriker kam darin auf die spezielle Lage der im Ausland tätigen Hungarologen zu sprechen, um bewusst zu machen, dass »die Hungarologie, die hier in der Metropole der Ungarnkunde [also in Budapest, A. V.] dank der entwickelten, weitgehenden Arbeitsteilung zumeist die Gesamtheit der ungarunkundlichen Themen und Fächer bedeutet, außerhalb der Grenzen einen gewissermaßen modifizierten Sinn hat: dort gilt als Grundeinheit der Hungarologie der Hungarologe selbst, bei dem die Erwartungen gegenüber der Hungarologie zusammenlaufen. Eine echte Arbeitsteilung existiert dort nicht: Wir sind in diesem Sinne ärmer, aber dadurch manchmal auch reicher. Kommt es in Ungarn überhaupt vor, dass jemand, der sich für Ferenc Liszt oder János Bolyai interessiert, an einem der Lehrstühle für Literaturgeschichte der Eötvös-Loránd-Universität oder am Institut für Literaturwissenschaft an der Ungarischen Akademie der Wissenschaften nach einer Auskunft sucht, anstatt sich an ein zuständiges musikgeschichtliches oder mathematisches Institut zu wenden? Außerhalb der Grenzen Ungarns und nicht nur Ungarns ist dies selbstverständlich: Wenn einer schon Hungarologe ist, dann soll er sich mit den Ungarn auskennen. Unser Eifer als Forscher und unsere Tätigkeit als Lehrer werden durch diesen Umstand natürlicherweise bestimmt.«<sup>18</sup>

Das Aufgabenfeld der Hungarologie hat sich in der nahen Vergangenheit um die Pflege und Bewahrung des ungarischen Kulturerbes im In- und Ausland erweitert. Dessen Registrierung, systematische Inventarisierung und Bearbeitung wird vom Gesetz CXL/1997 vorgeschrieben. Die historische und theoretische Bestimmung des Begriffs *Kulturerbe* hat auch

<sup>16</sup> Tibor Klaniczay: A magyar filológia helyzete külföldön. In: Magyarantánítás külföldön. Hg. Péterné Kovács. IV. Budapest 1974, 6-19, Zitat 12; Ders.: Hagyományok ébresztése. Budapest 1976, 40-56, Zitat 49 (neue Ausgabe in: *A hungarológia fogalma* 128-147, Zitat 138).

<sup>17</sup> *A nemzeti emlékezet tudománya. TV-beszélgetés a hungarológiáról.* In: *Alföld* 33 (1982) 5, 51-62, hier 58 (neue Ausgabe in: *A hungarológia fogalma* 209-234, hier 225).

<sup>18</sup> Péter Rákos: Multilaterális megközelítés: alsajátosságok és félreértések leleplezése. A külföldi felsőfokú magyaroktatás és -kutatás peremhelyzetének némely sajátosságai. In: *Hungarológia* 2 (2000) 1-2, 13-23, hier 13-14.

der staatlich unterstützten Erschließung von *Hungarica* in Sammlungen außerhalb Ungarns neue Impulse geliefert.<sup>19</sup>

## 2.

Analogien beweisen, dass die meisten der obigen Kriterien in der Tätigkeit Martin Schmeizels erkennbar sind. Somit dürfte feststehen, dass die *Hungarologie* auf eine längere programmatische Vorgeschichte zurückblickt, als bisher angenommen, und dass sie sich schon in ihren frühesten Anfängen als komplexe Disziplin verstand.

Martin Schmeizel wurde am 28. Mai 1679 in Kronstadt geboren und war der einzige Sohn von Michael Schmeizel (?-1685), des späteren Hilfslehrers am örtlichen Gymnasium, des Pfarrers der St.-Johannes-Kirche und einstigen Peregrinanten in Wittenberg. Martin war nach Angabe des Zeugnisses »die Zierde des Kronstädter Gymnasiums, die Freude seiner Lehrer«,<sup>20</sup> denn er hob sich von seinen Altersgenossen in Bezug auf Lernfreude ab; die Beschäftigung mit den Wissenschaften bereitete ihm eine besonders große Freude. Ende 1699 brach er mit seinem Landsmann Andreas Bogner (1678-1749) auf eine der gefragtesten Routen der damaligen *peregrinatio academica* auf. Sie gingen auf Universitäten in den deutschsprachigen Gebieten. Ihre Namen finden sich bereits am 8. Januar 1700 in der Matrikel der Universität Jena. Schmeizel studierte dort vier Semester lang Theologie, Geschichte und Literaturgeschichte, anschließend verbrachte er beinahe zwei Jahre in Wittenberg und Greifswald. Ab 1704 übernahm er eine Stelle als Hauslehrer (Hofmeister) bei der deutschen Adelsfamilie von Köppern. Er immatrikulierte sich mit den jungen adligen Erben im Mai 1707 an der Universität Halle, wo er anschließend die Vorlesungen der zwei berühmten Juristen Samuel Stryk (1640-1710) und vor allem Christian Thomasius (1655-1728) hörte. 1708 tauchte Schmeizel wieder in Jena auf und reiste 1709 ins Königreich Schweden, um die beiden Söhne eines schwedischen Barons auf einer jahrelangen Studienreise in Deutschland zu begleiten.

---

<sup>19</sup> Vgl. das Material der 2000 veranstalteten Konferenz des Internationalen Zentrums für *Hungarologie* „Hungarologie an der Jahrtausendwende“ (*Hungarológia az ezredfordulón*), die Vorträge und Studien von Béla Köpeczi, Péter Rákos, Margit Kissné Pap, József Jankovics, István Monok, Tiborc Fazekas, Imre Attila Kovács und Ambrus Miskolczy in: *Hungarológia* 2 (2000) 1-2, 7-98. Der Band *Stratégia és kultúra* ist im Unterprogramm „Kulturelle Außenpolitik und nationale Identität“ (*Kulturális külpolitika és nemzeti identitás*) des Nationalen Programms für Forschung und Entwicklung des Unterrichtsministeriums zu verorten. Er behandelt das Thema aus einer historischen Perspektive. Die aktuellsten und am breitesten angelegten Beiträge finden sich im Band *Kulturális örökség – társadalmi képzelet*. Hgg. Péter György [u. a.]. Budapest 2005. Grundlegend zum europäisch-kulturpolitischen Kontext Paul Raabe: *Die Bibliothek als humane Anstalt betrachtet. Plädoyer für die Zukunft der Buchkultur*. Stuttgart 1986.

<sup>20</sup> [Carl Schwarz]: Martin Schmeizel Professor der Philosophie und Geschichte an der Halle'schen Universität, kön. preuß. Hofrath etc. nach seinem Leben und Wirken dargestellt. In: *Transsilvania*. Beiblatt zum Siebenbürger Boten 6 (1845) 43, 193.

Dabei bot sich ihm die Gelegenheit, Norddeutschland, das Königreich Schweden und die umliegenden Länder, insbesondere Dänemark zu bereisen. Auf diesen Reisen vertiefte er seine Kenntnisse vor allem in Geographie, Geschichte, Jura, erweiterte seinen geistigen Horizont und sammelte zahlreiche Materialien, die er später in seinen universitären Vorlesungen und Seminaren heranziehen sollte. Er nahm auch die Gelegenheit wahr, an den Universitäten zu Kopenhagen und Lunden Vorlesungen zu besuchen. 1712 verteidigte er an der Philosophischen Fakultät der Universität Jena erfolgreich seine Dissertation über die Hindernisse der Gelehrtheit und erlangte die Magisterwürde. 1722 erhielt er – nach Erlangung des ehrenvollen Titels *Professor heraldices* – von Herzog Wilhelm Ernest von Weimar die Ernennungen zum außerordentlichen Professor (*professor extraordinarius*) der Geschichte (Philosophie) und zum Inspektor (*custos*) der Universitätsbibliothek.

Während der folgenden acht Jahre in Jena widmete sich Schmeizel mit vollen Kräften seinem Amt als Professor und wurde durch seine wissenschaftlichen Werke europaweit bekannt.<sup>21</sup> Verschiedene Universitäten be-

---

<sup>21</sup> Seine bedeutendsten Werke aus der Jenaer Zeit: *De Statu Ecclesiae Lutheranae in Transilvania, ad Virum magnificum, summe reverendum, doctissimumque Dominum Ernestum Salom. Cyprianum S. S. theologiae doctorem celeberrimum, deque republica ecclesiastica et literaria meritisimum, Serenissimo Duci Saxo-Gothano a consiliis ecclesiasticis etc. Dissertatio epistolica*. Jena: apud Ioann. Bernhard. Hartung Bibl. Avl. Isenac 1722; *Einleitung Zur Wappen-Lehre Darinnen die Grund-Sätze deutlich erklärt, und mit vielen Exempeln gehörig erläutert werden. Nebst der Blasonirung des Kön. Preußischen Wappens*. Jena: Bey Johann Bernhard Hartung 1723; *Einleitung Zur Neuesten Historie der Welt, Darinnen die merckwürdigste von Ostern 1723. vorgefallene Begebenheiten, in gehöriger Connexion vorgetragen und erläutert werden. Der I. Theil. Nebst gehörigem Register über die XII. ersten Stücke*. Jena: gedruckt und zu finden bey Johann Volckmar Marggrafen [1724]; *Historische Nachricht von dem am 16. u. 17. Jul. 1724. zu Thorn in Preussen passirten Tumult des gemeinen Volcks, wider das Jesuiter Collegium, Und der hierauff am 7 Dec. erfolgten scharffen Execution einiger zum Todt verurtheilten Personen, aus sichern geschriebenen und gedruckten Nachrichten, und auf expressses Verlangen gesamlet u. dem Publico mitgetheilet. [...]* Der I. Theil samt gehörigem Register über die XIII. erste Stücke. Jena: gedruckt und zu finden bey Joh. Volckmar Marggrafen [o. J.]; *Einleitung Zur Neuesten Historie der Welt, Darinnen die merckwürdigste von Ostern 1723. vorgefallene Begebenheiten, in gehöriger Connexion vorgetragen und erläutert werden. Der II. Theil. Nebst gehörigem Register vom 13. bis 24. Stück*. Jena: gedruckt und zu finden bey Joh. Volckmar Marggrafen 1725; *Versuch Zu einer Historie Der Gelehrtheit, Darinnen überhaupt von dem Gantzen Körper der Gelehrtheit, und denn von allen dessen Theilen, auch deroselben Verbindung insonderheit, hinlängliche Nachricht gegeben wird. Zum Gebrauch eines Collegii Publici und zum Nutzen der Jugend auf Schulen und Gymnasien publiciret*. Jena 1728. Zu finden bey Peter Fickelscherrn; *Abriß Zu einer Vollständigen Reichs-Historie, Darinnen überhaupt von der Reichs-Historie und andern vorläuffigen Materien gehandelt, So dann die Geschichte Derer Käyser und aller Fürstlichen Häuser samt deroselben Genealogie vorgetragen, Auch was in Ansehen derer übrigen Stände, nicht weniger des Ivris Publici, Feodalis und Religions-Wesen zu behalten ist, Denen Anfängern zum Besten, und Gebrauch Academischer Lectionen entworfen worden*. Jena: Druck Peter Fickelscherrn 1728; *Anleitung zur Academischen Klugheit, wie nach derselben ein auf Academien lebender Studente Sein Leben und Studien einzurichten habe, Wenn er dermaleins dem gemeinen Besten rechtschaffene Dienste leisten, und sein Glücke nach Wunsche machen wolle, Zum Gebrauch Eines Collegii publici entworfen [...]* Vom Pfingsten bis Michael 1731. Jena: gedruckt bey Johann Michael Hornen [o. J.].

mühten sich deshalb, ihn zu gewinnen. Er aber wies 1728 den Ruf der Universität Helmstedt, 1730 jene der Universität Kiel und Halle, im Sommer 1731 jene der Universität Wittenberg und Kopenhagen zum Katheder eines Professors zurück. Im Oktober 1731 ließ er sich schließlich überreden, mit seiner Familie nach Halle zu ziehen, wo er vom preußischen König Friedrich Wilhelm I. als Professor für Geschichte, Philosophie und Staatsrecht an der dortigen Universität eingesetzt und zum königlich-preußischen Hofrat ernannt wurde. Während seiner letzten 16 Jahre in Halle führte Schmeizel die Umsetzung seiner wissenschaftlichen und pädagogischen Prinzipien, die er schon in Jena begonnen hatte, fort. Er gliederte die Disziplin der Numismatik in den Lehrstoff an der Universität ein. Darüber hinaus schuf er in Halle aber nichts Neues mehr, es blieb ihm nur die schöpferische Aufgabe der Synthese. Am 12. Juli 1743 erreichte er den Höhepunkt seiner Universitätskarriere, als er zum 56. Prorektor der Universität Halle ernannt wurde. Dieses Amt hatte er bis zum 12. Juli 1744 inne.<sup>22</sup>

Schmeizel war selbst im Zeitalter der Polyhistorie eine außergewöhnliche Persönlichkeit, da er auf mehr als einem Dutzend Wissenschaftsgebieten (Profan- und Kirchengeschichte, Rechtsgeschichte, Lokalgeschichte, Wissenschaftsgeschichte, Literaturgeschichte, Geographie, Kartographie, Theorie der Reisebeschreibungen, Heraldik, Publizistik, Statistik, Numismatik, Sprachwissenschaft und Pädagogik) Werke von bleibendem Wert schuf. Für jene Zeit fällt auf, dass die Peregrinanten aus der europäischen Peripherie, die später als Gelehrte Karriere machten, mit einer umfassenderen Bildung und Gelehrsamkeit nach Westeuropa kamen, als diese dort üblich waren. Zudem hatte man vom Ende des 17. bis in das erste Drittel des 18. Jahrhunderts die Chance, mit einer breiten Bildung rasch in wissenschaftliche Kreise aufzusteigen. Später war dieser Aufstieg nur auf dem jeweiligen Fachgebiet und in eingeschränktem Maße möglich. Es bedurfte zweier Grundbedingungen für diese Konstellation: des individuellen Interesses und des hohen Stellenwertes, den das Gelehrtenmodell des Polyhistoros einnahm.

Schmeizel und seine wissenschaftliche Tätigkeit waren also kein einzigartiges Phänomen. Dennoch unterschied er sich von seinen Zeitgenossen, indem er sich den Prozessen anpasste, die das wissenschaftliche Leben Westeuropas bestimmten. Damals wurde nämlich der Zivilisationsbegriff neu interpretiert, und im 18. Jahrhundert ist der Neubeginn der nach den

---

<sup>22</sup> In Halle an der Saale hatte sich der Brauch entwickelt, dass der für ein Semester oder ein Studienjahr gewählte Prorektor am Jahrestag der Universitätsgründung (12. Juli 1694) eingesetzt wurde (Ralf-Torsten Speler: Die Kunstsammlung, Insignien, Gelehrtenbilder und Porträtbüsten unter besonderer Berücksichtigung der ersten einhundertfünfzig Jahre des Bestehens der Universität Halle. Halle 1995, 136-144). An den deutschen Universitäten war der jeweilige Herrscher auch Universitätsrektor, die Geschäftsaufgaben übernahm der Prorektor (Hilde de Ridder-Symoens: Organisation und Ausstattung. In: Geschichte der Universität in Europa. II: Von der Reformation bis zur Französischen Revolution (1500-1800). Hg. Walter Rüegg. München 1996, 151).

humanistischen Traditionen verblassten Quellenforschung feststellbar, so der Herausgabe von Diplomaten. Schmeizel beteiligte sich an dieser Entwicklung, wobei er Themen mit Bezug auf Ungarn und die Siebenbürger Sachsen einen vornehmen Platz einräumte, so auch in seinen Universitätskursen,<sup>23</sup> wissenschaftlichen und populärwissenschaftlichen Publikationen,<sup>24</sup> Quellensammlungen<sup>25</sup> sowie bei der Zusammenstellung einer

<sup>23</sup> Die erhaltenen Lektionszettel der Lehrkräfte der Universität zu Jena (vgl. zu Schmeizel: Universitätsarchiv Jena, Bestand M 50, Fol. 90r; Bestand M 55, Fol. 166r, 181r, 189r; Bestand M 56, Fol. 86r, 96r; Bestand M 60, Fol. 420r; Bestand M 62, Fol. 160r, 161r; Bestand M 63, Fol. 119r, 120r; Bestand M 64, Fol. 124r, 150r, 154r, 156r; Bestand M 66, Fol. 233r; Bestand M 68, Fol. 147r, 148r; Bestand M 69, Fol. 101r, 106r; Bestand M 70, Fol. 104r; Bestand M 71, Fol. 46r, 56r, 83r; Bestand M 73, Fol. 197-203; Bestand M 74, Fol. 143r, 149r, 154r, 166r; Bestand M 75, Fol. 37r, 44r, 57r, 74r, 118r, 147r; Bestand M 76, Fol. 24r, 36r, 50r, 77r) zeigen, dass Schmeizel schon ab den 1710er Jahren (also vor Erscheinen des erwähnten Werkes von Matthias Bél) fortlaufend öffentliche Vorlesungen vor einer heterogenen Studentenschaft hielt. Er sprach über Profan-, Kirchen- und Literaturgeschichte, Heraldik und Numismatik Ungarns und Siebenbürgens oder über allgemeine Landeskunde. Viele suchte ihn privat auf, um ihm, dem für seine ausgezeichnete Rednergabe bekannten Professor mit großer Begeisterung zuzuhören. Es sind mehrere Personen bekannt, die sich an Schmeizels Konzeption zur Nachwuchsausbildung orientierten und später selbst historiographische beziehungsweise literaturgeschichtliche Forschungen betrieben. Erwähnt seien hier Georg Jeremias Haner (1717-1777), der siebenbürgisch-sächsische Historiker und Literaturhistoriker, der Literaturgeschichtsschreiber Michael Rotarides (?-1747), der fast zu gleicher Zeit in Deutschland wirkte, sowie Samuel von Brukenenthal (1721-1803), der zunächst eine Privat-, dann eine öffentliche Sammlung mit Museum und Bibliothek gründete. In Anerkennung seiner bahnbrechenden landeskundlichen Tätigkeit nannte ihn Othmar Feyl, der sich in den 1960er Jahren auch mit den ungarländischen Peregrinanten beschäftigte, den »Vater der Romanologie«: Othmar Feyl: Die führende Stellung der Ungarländer in der internationalen Geistesgeschichte der Universität Jena. Beiträge zu einer Geschichte der Ostbeziehungen der Universität Jena bis zu Beginn des 19. Jahrhunderts. In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 3 (1953/1954) 4-5, 39-62, 41. Siehe noch Ders.: Deutsche und europäische Bildungskräfte der Universität Jena von Weigel bis Wolff (1650-1850). In: Wissenschaftliche Zeitschrift der Friedrich-Schiller-Universität Jena 6 (1956/1957) 1-2, 27-62, hier 40; Ders.: Beiträge zur Geschichte der slawischen Verbindungen und internationalen Kontakte der Universität Jena. Jena 1960, 1-92, 211-325, hier 250.

<sup>24</sup> Weitere umfangreichere ungarnekundliche Werke Schmeizels: *Commentatio historica de coronis, tam antiquis, quam modernis usque regis. Speciatim de origine et fatis sacrae, angelicae et apostolicae Regni Hungariae coronae*. Jenae: Apud Joh. Martin. Gollnerum. Typis Gollnerianis 1712; *De insignibus vulgo clenodiis Regni Hungariae ut et rito inaugurandi Regem Hungariae Schediasma Historicum*. Jenae: Apud Joh. Martin. Gollnerum, Typis Gollnerianis 1713; *Erläuterung Gold- und Silberner Müntzen von Siebenbürgen welche zugleich auch die merckwürdigste Begebenheiten des XVI, XVII, und XVIII, Jahrhunderts in selbigem Fürstenthum zu erkennen giebet*. Herausgegeben und mit einer Vorrede begleitet von Michael Gottlieb Agnethler. Halle im Magdeburgischen. Zu finden in der Rengerischen Buchhandlung 1748. Seine lebensnahen Berichte über Osteuropa, insbesondere über Ungarn, Siebenbürgen, die Walachei und Moldau sind in dem 1723 bis 1727 in 36 Nummern erschienenen Periodikum 'Einleitung Zur Neuesten Historie der Welt' erschienen. Die Informationen dazu besorgte er sich im Rahmen einer über Wien bis nach Siebenbürgen ausgedehnten Korrespondenz. Vom Kronstädter Stadtpfarrer Valentin Igel (1683-1751) sind Briefe an Schmeizel im Archiv der Schwarzen Kirche zu finden (Signatur: IV F 219, pag. 18-27). Der von Schmeizel verfasste Zeitungsartikel *Nachlese zu des berühmten Poeten Martini Opitz Leben und Schriften*. In: Wöchentliche Hallische Anzeigen, 21. März 1746, Nr. 12, Sp. 185-195, hat keinen ausschließlich ungarischen Bezug, geht aber beispielsweise auch auf den Siebenbürgen-Aufenthalt des deutschen Dichters Martin Opitz (1597-1639) ein.

Hungarica- und Transylvanica-Bibliothek, die heute als eine hungarologische Sammlung bezeichnet werden kann. Die Fachliteratur hat diese allererste, mit dem Anspruch auf Vollständigkeit zusammengestellte Hungarica-Bibliothek, die hauptsächlich historische Werke enthielt, bis heute zu wenig beachtet, obwohl ihr Bestand durch drei gedruckte Kataloge erschlossen ist.<sup>26</sup>

Der geborene *Hungarus* Schmeizel nutzte die Möglichkeit, im fernen Ausland Wissen über die Kultur seiner ehemaligen Heimat zu vermitteln. Die damalige *lingua franca*, das Lateinische, und seine deutsche Muttersprache halfen ihm, über ein dem westeuropäischen Publikum wenig bekanntes Gebiet, genauer: über die geschichtlichen, literarischen, sprachlichen, ethnographischen, staatskundlichen, geographischen, numismati-

<sup>25</sup> Schmeizel hob stets die Wichtigkeit der Quellen und der Quellenkritik hervor und wandte selbst die entsprechende Arbeitsmethode auf dem Niveau seiner Zeit an. Er veröffentlichte in mehreren Werken neue Quellen, nachdem er seine wissenschaftliche Laufbahn mit der Herausgabe eines Briefes von Martin Luther (1483-1546) an den Reformator der Siebenbürger Sachsen, Johannes Honterus (1498-1549), begonnen hatte. Dieser Brief war bereits damals eine fast unbekannte Quelle: *Epistola Martini Lotheri ad Joannem Honterum Reformatorem Coronensem in Transilvania, nunquam hactenus publice visa, jam vero primum ex autographo luci exposita, atque honori prorektoratus sacrata viri magnifici atque excellentissimi Borcardo Gotthelf Struvii Juris Ultriusque Doctoris, Historiarum Professoris Publici incluti, Praeceptoris atque Patroni sui bene merentis, munerisque ergo cum voto & gratulatione oblata*. Ienae: Typis Mvllerianis cvsa et recvsa [1712]. Wegen seines plötzlichen Todes kam Schmeizel nicht dazu, auch ungarische Quellen zu edieren. Die Kataloge seiner Bibliothek bezeugen aber, dass er dazu handschriftliches Material gesammelt hatte, das aber im Laufe der Zeit spurlos verschwunden ist.

<sup>26</sup> Den ersten stellte Schmeizel selbst zusammen, um die Bibliothek zu verkaufen: *Catalogvs scriptorvm, qui res Hvngariae, Transilvaniae, Valachiae, Moldaviae, Croatiae, Dalmatiae, vicinarvmque regionvm et provinciarvm illustrant, et in bibliotheca Martini Schmeizel [...] nunc adseruantvr*. Halae: 1744 ex officina Kittleriana. Siehe außerdem: M[ichael] G[ottlieb] A[gnethler]: *Bibliotheca Schmeizeliana sive Index Librorvm Viri illvstris Martini Schmeizelii qvondam Avgvstissimi Borvssiae Regis consiliarii avlici et ivris pvblici ac historiarvm prof. pvbl. ordin. Solenni avctionis lege die XXVIII. mensis April. MCCXXXVIII. In B. possessoris aedibvs horis consvetsi distrahendorvm. Accedit antiqvorum et recentiorvm qvorvndam nvmmismatvm descriptio*. Halae Magdeb.: Ex officina Hendeliana [1748]; *Index Bibliothecae res Hongariae Transilvaniae vicinarvmque et provinciarvm illustrantis qvam Martin Schmeizel qvondam Reg. Maiest. Prvssicae consiliar. avlicvs vt et ivris pvbl. ac historiar. prof. instrxit Michael Gottlieb Agnethler phil. et med. d. codd. praecipve msstis avxit nvper avtem monificentia Magnifici Transilvanorum metropolitanae vrbis senatvs Cibiniensivm bibliothecae publicae consecravit*. Halae propter Salam: Ex officina Kittleriana, A. P. P. V. MDCCLI.

Der Verfasser konnte die ursprüngliche Schmeizel-Bibliothek während seiner Forschungen in einer Reihe von Bibliotheken (Brukenthal-Museum, Hermannstadt [*Sibiu, Nagyszzeben*]; Bibliotheca Telekianam, Neumarkt am Mieresch [*Târgu Mureş, Marosvásárhely*]; Bibliothek der Akademie der Wissenschaften, Klausenburg [*Cluj, Kolozsvár*]; Historische Bibliothek der Franckeschen Stiftungen, Halle; Badische Landesbibliothek, Karlsruhe; Thüringer Universitäts- und Landesbibliothek, Jena; Herzog August Bibliothek, Wolfenbüttel) zu einem guten Teil rekonstruieren. Er beabsichtigt, nach der Aufarbeitung der unzähligen autographischen Einträge Schmeizel in die Geschichte der ungarländischen *historia litteraria* einzuordnen. Schmeizel selbst hatte vor, eine umfassende ungarische Biobibliographie beziehungsweise ein ungarisches Literaturlexikon zusammenzustellen. Dies geht unter anderem aus dem fachkundig annotierten Exemplar des Werkes von David *Czvitinger*: *Specimen Hungariae literatae* (Frankfurt/Leipzig 1711) hervor, das in der Schmeizel-Bibliothek vorhanden war.

schen und andere Gegebenheiten des Donau-Karpatenbeckens zu berichten. Dabei widmete er sich hauptsächlich der ungarischen, der siebenbürgisch-sächsischen und der rumänischen Ethnie. Es ist unbestreitbar, dass es sich bei ihm um einen echten *Hungarologen* handelte, der stolz auf seine siebenbürgisch-sächsische Abstammung<sup>27</sup> war und vor internationalem Publikum unter Einsatz aller ihm zugänglichen Kommunikationsmittel – in universitären und privaten Vorlesungen, in wissenschaftlichen sowie populärwissenschaftlichen Werken – als eine Art ausgelagertes *hungarologisches Informationszentrum* fungierte. Er versorgte interessierte Leser mit Büchern, behielt die Bewahrung des Kulturerbes mit seiner privaten Gelehrtenbibliothek im Blick<sup>28</sup> und setzte sich während seiner aus heutiger Sicht fast unglaublich vielfältigen Tätigkeit auch für die Nachwuchsförderung ein. Es wurde zu Unrecht vergessen, dass er das Programm der interdisziplinären Hungarologie als erster mit gutem Beispiel vorantrieb.

---

<sup>27</sup> Auf Titelblättern und in Vorworten gibt er seine Heimat und Nationalität fast immer mit *Martinus Schmeizel Corona Transilvanus-Saxo* an.

<sup>28</sup> Die Bestände der Schmeizel-Bibliothek mit Bezug auf Ungarn kamen in die Bibliothek des Brukenthal-Museums, wo sie als Teil des ungarischen und gesamteuropäischen Kulturerbes aufbewahrt werden.